

VIKTORIA STEINKELLER

Ein Vermächtnis
für bäuerliche Baukultur



Stiftung Steinkeller seit 2008



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2018

Alle Rechte vorbehalten

© Steinkeller-Stiftung, Bozen (www.stiftungsteinkeller.it)

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Fotos: Michael Deltedesco/Südtiroler Bauernbund S. 8/9, 88 oben;

Daniel Mair/life-Style Agency S. 103 oben;

Augustin Ochsenreiter S. 32/33, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 42/43, 44/45, 47, 48/49, 50/51, 53,

54, 55, 56/57, 59 rechts, 61, 62/63, 64, 64/65, 67, 68/69, 70, 71, 73, 74/75, 76, 77, 79, 81,

82/83, 84, 85, 87, 88 unten, 90/91, 93 unten rechts, 95, 106, 107;

Privat S. 58, 59 links, 89, 92, 93, 102, 110/111, 111;

Tiberio Servillo S. 20/21, 26/27, 96/97, 98, 98/99, 101, 103 unten, 104/105, 108/109;

Privatarchiv Familie Steinkeller S. 6, 11, 12, 14, 18, 19

Druck: GZH, Zagreb

ISBN 978-88-6839-397-7

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

10 Jahre Stiftung Steinkeller

VIKTORIA STEINKELLER

Ein Vermächtnis
für bäuerliche Baukultur



Dieses Buch entstand anlässlich des zehnjährigen Jubiläums
der Tätigkeit der Stiftung Steinkeller.

Es erzählt von besonderen Menschen, die sich entschlossen haben,
auf ihren Bauernhöfen zu bleiben, obwohl diese zum Teil sogar
unbewohnbar waren. Die ihrem Herzen folgten und keine Mühen
scheuten, um ihre „Hoamat“ zu erhalten. Und denen es gelang,
so manches Kleinod vor dem Verfall zu retten.

Inhalt

- 7** Über dieses Buch
- 9** Viktoria Steinkeller – ein Weg zwischen den Zeiten
- 17** Beziehung und Erinnerung
- 21** Bauernhöfe als Denkmäler
- 31** Erhaltende Baumaßnahmen an Höfen – eine Auswahl
 - 33** Morgenstätter in Riedelsberg
 - 43** Wittib in Parnetz
 - 51** Ausluger in St. Martin
 - 57** Neuhauser in Untermais
 - 63** Zinner in St. Jakob
 - 69** Mesner in Petschied
 - 75** Unterkofl in Zelg
 - 83** Huber in Natz
 - 91** Graf in Überwasser
 - 97** Gravetsch
- 105** Südtirol und die historische Bausubstanz



Viktoria mit Mutter Cilli Flunger

Über dieses Buch

Im Jahr 2007 gründete Dr. Siegfried Brugger die „Dr. Viktoria Schulz Steinkeller Stiftung“, kurz „Steinkeller Stiftung“, so wie die Stifterin Dr. Viktoria Schulz Steinkeller dies in ihrem Testament verfügt hatte. Gemäß dem Willen der Stifterin verfolgt die Stiftung den Zweck, die Erhaltung historischer bäuerlicher Bausubstanz zu unterstützen. Dr. Viktoria Schulz Steinkeller war im Jahr 2005 im Alter von fast 100 Jahren verstorben. Mit ihrer Hinterlassenschaft leisten die Vollstrecker ihres Willens einen wichtigen Beitrag für die Wahrung eines bedeutenden Teils des kulturellen Erbes Südtirols: Historische bäuerliche Bausubstanz befindet sich im Regelfall in Privatbesitz und ihr Erhalt stellt die Eigentümer nicht selten vor große Herausforderungen.

Im Rahmen der Jahresversammlung des Südtiroler Bauernbundes im Februar 2008 überreichte Stiftungspräsident Dr. Siegfried Brugger den ersten Förderbeitrag zur Sanierung eines wertvollen bäuerlichen Bauwerks; bis 2018 wurden insgesamt 17 Projekte unterstützt.

Aus Anlass der zehnjährigen Tätigkeit beschloss der Stiftungsrat, die vorliegende Publikation über die Tätigkeit der Stiftung zu veröffentlichen: Darin sind beispielhaft zehn Förderprojekte beschrieben, ebenso die Kriterien und Überlegungen der Stiftungsverantwortlichen und auch die Beweggründe und das Erlebte der heutigen Bewohner. Biografisches über die Stifterin und Gedanken über die Problematik, der sich bäuerliche Erben historischer Gebäude stellen müssen, runden das Bild über die Stiftungstätigkeit in zehn Jahren ab. Die Entscheidungen in der Stiftung werden von den Stiftungsorganen getroffen.

Der Stiftungsrat besteht aus:

Dr. Siegfried Brugger (Präsident), Rechtsanwalt

Dr. Herald Klewein, Notar i.R.

Dr. Helmut Stampfer, Landeskonservator
von Südtirol a. D.

Den Aufsichtsrat bilden:

Dr. Anton Pichler (Präsident),

Wirtschaftsprüfer

Dr. Georg Mayr, Bauernbundobmann a. D.

Dr. Gernot Rössler, Rechtsanwalt

Bozen, im Jahr 2018





SIEGFRIED BRUGGER / GEORG MÜHLBERGER

Viktoria Steinkeller – ein Weg zwischen den Zeiten

Wie betritt man das historische und familiengeschichtliche Umfeld und Gelände von Personen, die sich beruflich und mit ihrer Tätigkeit zwischen den Entwicklungssträngen einer gewissen Epoche bewegt haben? Der suchende Blick leuchtet, so gut es geht, die Zeithintergründe aus, die in Wechselwirkung mit den Akteuren stehen. Auf die Suche begibt man sich auch in den wenigen und vom Zufall geretteten Papieren, Dokumenten, Schriften, Abbildungen und Fotos. Man muss aber feststellen: Der Überblick, den man zu gewinnen hofft, kann nur fragmentarisch sein, vom Zufall der Überlieferung gelenkt, in der Gewichtung bezweifelbar und vielleicht auch oft irreführend. Damit muss man rechnen.

Die familiäre Erinnerungspflege trägt dazu bei, eine Geschichte wachzurufen, ein Bild abzurunden, fehlende Teile zu erkennen und vielleicht eine, wenn auch unvollständige, so doch bewahrende Dokumentation der Familie selbst und der Nachwelt bereitzustellen.

Die vorliegende Betrachtung eines Lebenslaufs will und kann keine umfassende historische Arbeit mit wissenschaftlichem Apparat sein. Die Lebensgeschichte von Viktoria Steinkeller stützt sich auf wenige Quellen wie Zeugnisse, Briefe und andere persönliche Dokumente, Fotos, Erinnerungen von Angehörigen. Diese Lebensgeschichte ist nicht durch eine allgemeinere Bedeutung bemerkenswert, sie ist aber doch von Alltäglichkeit weit entfernt. An das Ende ihres Lebens setzt Viktoria Steinkeller eine Tat, mit der sie etwas Bleibendes geschaffen hat.

Der Obstgroßhandel Steinkeller in Bozen

Die Bozner Gutsbesitzerfamilie Steinkeller nützt, soweit man die zeitliche Dimension ihrer Tätigkeit in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts abschätzen kann, mit Erfolg die Phasen des Aufschwunges im Obstanbau im südlichen Tirol und baute einen weithin agierenden Obstgroßhandel auf. Dieser überstand offensichtlich auch die Geschäftseinbußen, die zeitweilig durch das Aufkommen von Pilzkrankheiten und Schädlingsbefall im Lande verursacht wurden. Der Geschäftserfolg wurde auch durch die Gepflogenheit beeinflusst, dass den Bauern die Ernte schon bei der Blüte abgekauft wurde.

Der Gründer des Obstgroßhandels war Anton Steinkeller (1850–1916). Seiner Ehe mit Viktoria Terzer (1854–1928) entsprangen drei Kinder: Julius (Vater von Viktoria), Theodor und Viktoria (verheiratete Minarik). Der Obstgroßhandel hatte erheblichen Anteil am attraktiven Exportgeschäft. Man weiß, dass die feineren Obstsorten im Ausland guten Absatz fanden. Insbesondere war der heute fast verschwundene Wintercalville eine begehrte Spezialität, die nicht in Kilo abgerechnet wurde, sondern als Einzelstücke in Seidenpapier verpackt in den Handel kam und so bis zum Zarenhof nach Russland geliefert wurde.

Das renommierte Geschäft litt freilich unter den russischen Währungskrisen und Zollerhöhungen und ist wohl spätestens durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Russische Revolution gänzlich zum Erliegen gekommen. Der Bozner Firmensitz befand sich beim ehemaligen Hotel Bristol, eine Zweigstelle am Waltherplatz. Dort wurden auch die inländischen Geschäftsbeziehungen gepflegt, wie u. a. mit der Fürstin Campofranco, für die Obstwiesen gepachtet und Obst geliefert wurden. Der Obsthandel wurde später von Julius Steinkeller weitergeführt.

Viktorias Herkunft und Familie

Unserer Protagonistin Viktoria, die am 27. Jänner 1906 in München geboren wurde, war es bestimmt, ein Einzelkind zu bleiben. Es geht nirgends hervor, warum sie in München zur Welt kam. Der Vater Julius Steinkeller war in Kaltern geboren, und die Mutter Cilli Flunger stammte aus Meran. Ein von der Stadt Bozen ausgestellter Heimatschein bestätigt ihre Ansässigkeit. Er trägt jedoch das Datum 30. Juni 1922 und diente möglicherweise Schulzwecken.

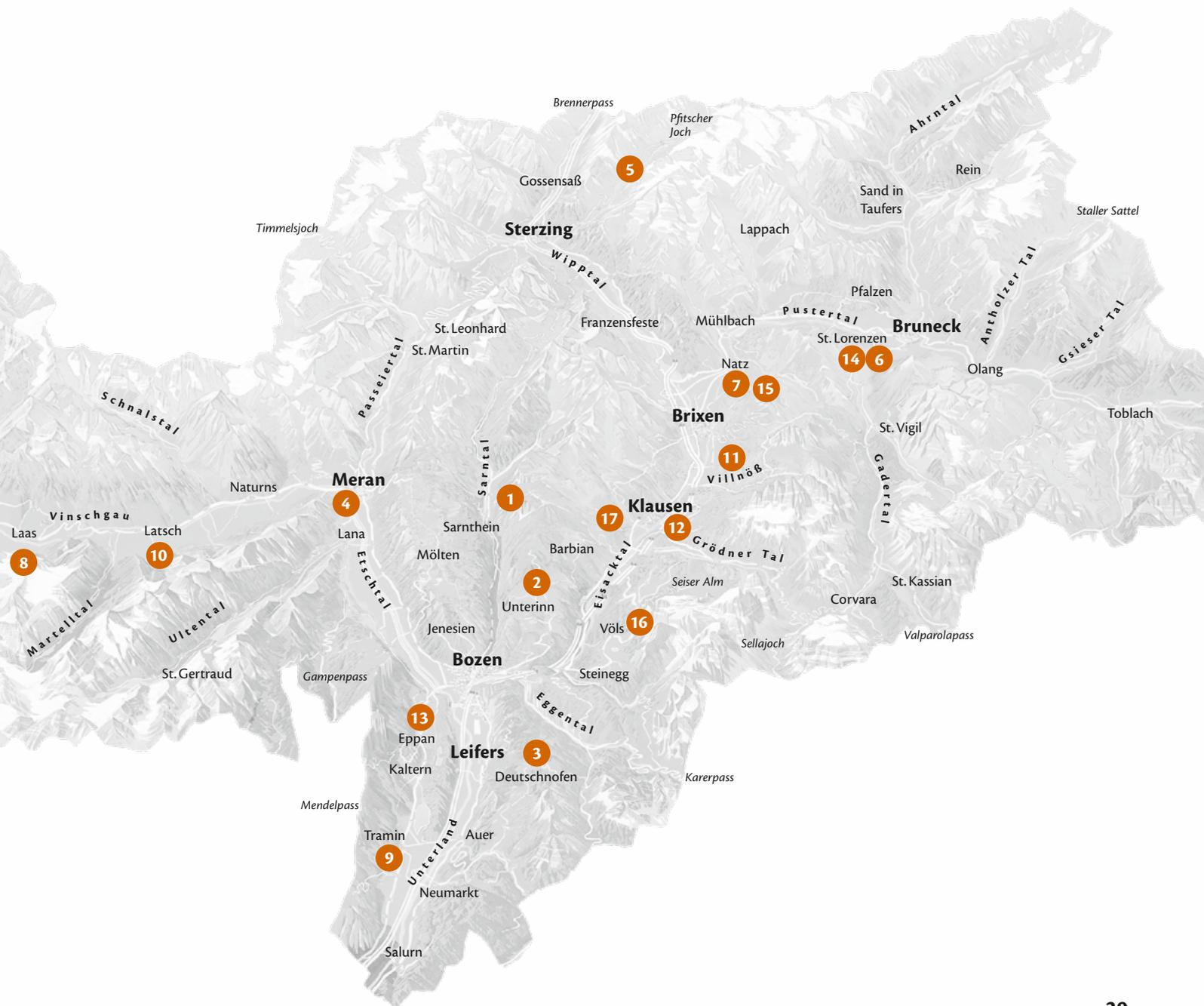


Viktoria auf der Hand des Vaters Julius Steinkeller

Die Sanierung folgender Höfe wurde finanziell unterstützt:

	Hof	Gemeinde	Förderjahr
1	Morgenstätter in Riedelsberg	Sarntal	2008
2	Mitterstieler in Unterinn	Ritten	2008
3	Unterkofl in Zelg	Deutschnofen	2009
4	Neuhauser in Untermais	Meran	2010
5	Graf in Überwasser	Pfitsch	2010
6	Ausluger in St. Martin	St. Lorenzen	2011
7	Huber	Natz	2012
8	Wittib in Parnetz	Laas	2013
9	Rinnhof	Tramin	2014
10	Riescher in Morter	Latsch	2015
11	Zinner in St. Jakob	Villnöß	2016
12	Östreicher	Waidbruck	2017
13	Burg Warth	Eppan	2017
14	Jörglmoar in Moos	St. Lorenzen	2017
15	Mesner in Petschied	Lüsen	2017
16	Zimmerlehen	Völs	2018
17	Schloss Gravetsch	Villanders	2018





1

Ansicht von Nordosten





- > gefördert im Jahr 2008
- > Familie Oberkalmsteiner
- > Gemeinde Sarntal

Morgenstätter in Riedelsberg

In dem Buch „Kunstdenkmäler Südtirols“ von Josef Weingartner wird der Hof wie folgt beschrieben: *Altes Bauernhaus hoch am Berg. In der Stube Getäfel und einfache Balkendecke XVI. Jahrhundert. In einer Kammer Kassettendecke. Um 1600. Nach der Volksmeinung ehemaliges Gerichtshaus.* Mitarbeiter der „Kulturkommission“ haben 1940 den Hof vermessen, fotografiert, beschrieben und dabei erstmals den spätromanischen Kernbau des Wohnhauses erkannt und gewürdigt. Er hat nicht eine annähernd quadratische Turmform, sondern weist einen Grundriss von 6 x 9 Metern auf. Seine starken Mauern und kleinen Öffnungen – drei Fenster nach Osten, zwei Lichtschlitze nach Westen (heute im Hausgang) und ein Lichtschlitz nach Norden – sprechen für eine Entstehungszeit im späten 13./frühen 14. Jahrhundert. Der Bau entstand somit vor dem Jahr 1396, in dem – laut Josef Tarneller – Niklas Morgenstetter als erstgenannter Eigentümer aufscheint. Die Eselsrückentür in der hölzernen Zwischenwand des Kernbaues erhielt wohl zugleich mit dem Anbau des Wohnhauses im 15. Jahrhundert seine heutige Form. Das Schmuckstück des Hauses stellt die große Stube in der Südwestecke mit spätgotischer Balkendecke auf starkem Unterzug dar. Die Decke und die jüngere Wandvertäfelung wurden ab 1768 mehrmals farblich gefasst, die Tür zur Stubenkammer dabei besonders hervorgehoben. Ein ebenso seltenes wie schönes Einrichtungsstück stellt der mit Einlegearbeit geschmückte Stubentisch von 1759 dar, dessen Mitte das Jesusmonogramm einnimmt. Die große Küche, deren Gewölbe 1976 eingestürzt ist, befindet sich auf der anderen Seite des Ganges im Südosten. Um 1600 hat man den talseitigen Bereich des Hausganges abgetrennt und den dabei gewonnenen Raum mit einem gemauerten Erker auf Holzstützen vergrößert, um das „Richterstübele“ aufzunehmen. Die prächtige Vertäfelung in späten Renaissanceformen, das Wandkästchen und die Kassettendecke sowie die Sechseckverbleiung im oberen Teil der Fenster heben sich vom bäuerlichen Charakter des Baues deutlich ab.

Der erfolgreichen Restaurierung und Sanierung des denkmalgeschützten Hofes ging eine lange Zeit des Verfalles voraus. 1966 wandte sich der damalige Eigentümer, Johann Nußbaumer, schriftlich an den Regierungskommissär, das Denkmalamt, das Landschaftsschutzamt und wies auf die Gefahr eines Einsturzes sowie die Notwendigkeit, die Holzteile abzubrechen, hin. Der Leiter des staatlichen Denkmalamtes antwortete, dass die Instandhaltung eines jeden Baues und ganz besonders eines denkmalgeschützten, Pflicht des Eigentümers sei. Damit hatte es vorerst sein Bewenden.

Über Vermittlung von Helmut Kritzinger, Obmann des Heimatpflegevereins Sarntal, besichtigte im Herbst 1975 Prof. Robert Weinlich, Vorstand des Instituts für Hochbau der Universität Innsbruck, den Bau. Südtiroler Architekturstudenten fertigten unter seiner Leitung eine genaue Bauaufnahme an.

Das Erdbeben in Friaul vom 6. Mai 1976 richtete am schon vorher arg zerrütteten Bau so große Schäden an, dass der Sarner Bürgermeister Anton Rott am 10. Mai das Haus für unbewohnbar erklärte. Nun endlich kam Schwung in die Angelegenheit. Im Laufe des Juni legte Prof. Weinlich ein Sanierungsprojekt vor, das im Juli von Karl Wolfsgruber, dem Leiter des Landesdenkmalamtes genehmigt wurde. Die höchst dringlichen Baumaßnahmen, die sich bis 1979 hinzogen, wurden mit Beiträgen der Landesverwaltungen von Süd- und Nordtirol bezuschusst.

Der gegenwärtige Eigentümer begann 2004 mit der Sanierung des hölzernen Kniestockes und des Dachstuhles. Das barocke Bundwerk an der Berggiebelseite wurde dabei nicht, wie leider häufig der Fall, durch neue Balken ersetzt, sondern fach-

gerecht ausgebessert und weitgehend erhalten. Die Initialen A St beziehen sich auf Anton Stuefer, der den Hof von 1737 bis 1742 besaß, wie Hanns Engl (Der Schlern 2010, Heft 12, 28–37) nachweisen konnte. Die Neudeckung mit gespaltenen Lärchenschindeln schloss die Arbeiten am Dach als wichtigste Voraussetzung weiterer Baumaßnahmen ab. In den folgenden zwei Jahren wurde der spätromanische Kernbau mittels Zugankern statisch gesichert – die beim Erdbeben von 1976 stark beschädigte Südostecke des Hauses hatte man schon damals neu errichtet – und die Fassaden wurden stellenweise neu verputzt und neu getüncht. Die gemalte Rahmung der Haustür mit der Jahreszahl 1741 und die Kreuzigungsgruppe zwischen zwei Rundmedaillons und zwei Heiligen, leider 1980 zur Gänze erneuert, wurden gereinigt. Das ebenfalls im 18. Jahrhundert um den Lichtschlitz des Kernbaues gemalte Scheinfenster an der Nordwand wurde im Bestand gesichert, darunter kamen Reste von zwei älteren Rahmungen zum Vorschein: eine graue des Scheinfensters und eine rote des Lichtschlitzes, zu der auch ein kleiner Wappenschild in den österreichischen Farben Rot-Weiß-Rot gehört. Die ursprünglich dunkelgrauen Eckquader wurden restauriert, die drei Fenster an der Westfassade des Kernbaues zeigen nach der Freilegung Reste von Rahmungen aus drei verschiedenen Phasen. Schließlich erhielt auch die barocke, 1736 erwähnte St.-Anna-Kapelle samt hölzernem Dachreiter ein neues Dach aus Lärchenschindeln. Außen brachte man einen neuen Kalkanstrich an, innen hat man die frühere Raumfassung freigelegt, da die neueren Dekorationsmalereien unbedeutend waren. Nicht nur das Wohnhaus und die Kapelle, ein ganzes Ensemble bäuerlicher Architektur wurde,



Richterstübele mit Täfelung in späten Renaissanceformen

unterstützt durch Beiträge, vorbildlich erhalten. Die erstmalige Vergabe eines Beitrages der Steinkeller Stiftung zur Erhaltung eines kulturhistorisch wertvollen Bauernhofes erfolgte im Rahmen der 61. Landesversammlung des Südtiroler Bauernbundes am 23. Februar 2008.

HS



Hausgang mit spätromanischem Kernbau rechts

Stube mit spätgotischer Balkendecke



Morgenstätter

Irgendeine Arbeit gibt's immer

Helmut trinkt noch einen Schluck Kaffee. Um fünf Uhr morgens hat sein Arbeitstag begonnen. Er hat den Kühen das Futter gebracht, hat sie gemolken und ausgemistet. Anschließend hat er die Milch zur Sammelstelle gefahren. Eine knappe Stunde ist Helmut dabei täglich unterwegs. Gemeinsam mit seiner Frau Kathi und seinem Sohn Albert bewirtschaftet Helmut Oberkalmsteiner den stattlichen Morgenstätterhof, ein Hofensemble, welches stolz in Riedelsberg im Sarntal thront. „Früher gab es auf dem Hof zahlreiche Mitarbeiter. Mehrere Knechte, einen ‚Mäher‘, einen ‚Fütterer‘, einen ‚Sagschneider‘ sowie mehrere Mägde ... Heute sind wir noch zu dritt“, sagt Helmut. Mithilfe von Maschinen kann der Hof bewirtschaftet werden. „Heute werden wir die Bergwiese mähen“, so Helmut. Dabei wird er einen Teil mit dem Mähtraktor und der Mähmaschine, das steilste Stück aber mit der Sense mähen.

Schon als Kind musste Helmut fleißig mit anpacken. „Spiele gab es damals wenige. Manchmal habe ich mit den ‚Tschurtschen‘ gespielt, aber irgendeine Arbeit haben sie immer für mich gefunden: das Vieh weiterrufen, das Gras zusammenrechnen, den Arbeitern auf den Feldern frisches Wasser bringen ...“, sagt Helmut und erzählt vom Leben und Arbeiten auf dem Hof weiter: „Hier in der Stube haben wir immer gegessen. Es war stets eine große Gruppe. Die Erwachsenen saßen um den großen Tisch, die Kinder auf einem kleinen Klapp-tisch daneben. Jeder hatte sein eigenes Besteck, das sich in der Verzierung am Handgriff von den anderen unterschieden hat. Nach dem Essen wurde das Besteck abgewischt und in die ‚Stehle‘ (Ablage) eingeordnet.“ Getrunken wurde aus einem gemeinsamen Krug. Meist Wasser und manchmal Wein. Der Bauer durfte als Erster trinken, dann der Knecht und anschließend die ganze Runde“, erzählt Helmut.

„Neben der großen Stube gibt es die sogenannte Richterstube“, sagt Kathi. Der Hof soll – so erzählt man sich – früher Eigentum eines Richters gewesen sein, der im Sommer ins Sarntal gekommen ist, um Gericht zu halten.



Mit großem Fleiß bearbeiten Albert, Kathi und Helmut den Bauernhof.

Als Helmut den Hof von seinem Stiefvater übernommen hat, war das Wohnhaus in einem schlechten Zustand. Das schwere Erdbeben 1976 und ein leichteres im Jahr 2001 hatten dem Haus stark zugesetzt. Darum lebte Helmut mit seiner Familie nicht im Haupthaus, sondern in einer gegenüberliegenden Wohnung.

In den Jahren 2004 bis 2007 hat die Familie Oberkalmsteiner den unter Denkmalschutz stehenden Hof samt Kapelle saniert. Zahlreiche Arbeiten haben Helmut und sein Sohn Albert selbst und ohne fremde Hilfe erledigt. So haben sie das Dach der Kapelle saniert und mit Schindeln gedeckt.

Das einzigartige Ensemble strahlt durch die liebevoll gepflegten roten Geranien auf Balkonen und Fensterbänken in einem besonderen Glanz: Es ist bildlicher Ausdruck der Verbundenheit der Bauersfamilie zu ihrer Hoamat.

ME





St. Anna, barocke Hofkapelle aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Herausgegeben von der Steinkeller-Stiftung im Athesia-Tappeiner Verlag. Inhalte und Texte wurden von mehreren Autoren aufgearbeitet:

Siegfried Brugger

Rechtsanwalt, Präsident auf Lebenszeit der Steinkeller-Stiftung und früherer Politiker. Als langjähriger Berater und Wegbegleiter der Stifterin Viktoria Steinkeller ist er in besonderer Weise dem Auftrag verpflichtet, den Willen der Stifterin durchzuführen und zu dokumentieren.

Maria Elsler

Freie Publizistin mit Leidenschaft für Landwirtschaft. Sie hat die berührenden Geschichten der Menschen zusammengetragen, welche auf den Höfen leben.

Georg Mayr

Ehemaliger Obmann des Südtiroler Bauernbundes. Er ist auf vielen Ebenen ehrenamtlich zugunsten der Südtiroler Bauern engagiert, z. B. im Aufsichtsrat der Stiftung Steinkeller.

Georg Mühlberger

Historiker, zeichnet – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – mithilfe einiger persönlicher Dokumente und eines Blicks ins Archiv ein Bild der Stifterin, welches ihre Persönlichkeit und Beweggründe nachvollziehbar macht.

Helmut Stampfer

Kunsthistoriker, von 1983 bis 2007 Landeskonservator für Südtirol. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kunst- und Kulturgeschichte Tirols.

Jahrhundertealte Bauernhöfe sind Zeugnis der bewegten Geschichte Südtirols. Die Stiftung Steinkeller unterstützt seit 2008 den Erhalt und die Sanierung alter bäuerlicher Bauten, damit sie auch für zukünftige Generationen bewahrt werden. Dieser Band stellt zehn Sanierungsprojekte vor und erzählt von bewegenden Biografien, schwierigen Entscheidungen und wertvollen Restaurierungen.



„Wer ein historisches Haus umbaut, muss die Stoppuhr beiseitelegen und Kompromisse eingehen.“

Andreas Pöhl, Neuhauser, Meran-Untermals

„Man denkt nicht nur an sich selbst, sondern immer auch an die nächste Generation.“

Rosa Pupp, Schloss Gravetsch, Villanders

„Wenn man gelernt hat, für kleine Dinge dankbar zu sein, bekommt man große Dinge geschenkt.“

Nikolaus Fischnaller, Mesner in Petschied, Gemeinde Lüsen

„Zuerst hatten wir das Gefühl, dass wir uns von all den alten Dingen befreien müssten. Doch nach und nach haben wir das Haus schätzen und lieben gelernt. Und plötzlich haben wir uns an jedes Element geklammert, das erhalten werden konnte.“

Alexander und Emanuela Fusco, Huber, Natz-Schabs

24,90 € (I/D/A)

ISBN 978-88-6839-397-7



athesia-tappeiner.com